
Monika Baur-Röger

Prähistorische Straußenei-Artefakte aus der Ostsahara

Magisterarbeit Köln 1989 (Prof. Dr. W. Taute)

Die Nutzung der Schale von Straußeneiern als Rohstoff zur Herstellung verschiedenster Objekte war in Afrika in prähistorischer Zeit überall dort verbreitet, wo Strauße ihren natürlichen Lebensraum hatten. Für den nordafrikanischen Raum ist der Gebrauch von Straußeneischalen vom Epipaläolithikum bis in historische Zeit belegt (1).

So fanden sich Artefakte aus diesem Rohmaterial auch auf zahlreichen Fundplätzen des Forschungsprojektes "Besiedlungsgeschichte der Ost-Sahara" (B.O.S.), in dessen Rahmen die Erstellung der vorliegenden Magisterarbeit erfolgte (2). Ziel der Arbeit war, diese Straußenei-Artefakte möglichst vollständig vorzulegen und auf ihre eventuelle chronologische Empfindlichkeit und regionale Aussagefähigkeit hin zu untersuchen. Dabei wurde das modifizierte Straußenei-Material von 57 Fundplätzen aus sämtlichen Arbeitsgebieten des Projektes untersucht. Da sich diese in einer Nord-Süd-Achse über die gesamte Ostsahara verteilen (Kuper 1989, 10), können die vorliegenden Funde als repräsentativ für diesen Raum gelten. Im Gegensatz zu dem Gebiet der westlichen und zentralen Sahara und des Maghreb, wo ausführliche Untersuchungen an Straußenei-Artefakten vorliegen (z.B. Camps-Fabrer 1966), wurden Funde aus diesem Rohmaterial aus der Ostsahara bisher nicht eingehend untersucht.

Der Gebrauch vollständiger Eischalen als flaschenartige Behälter konnte im gesamten Arbeitsgebiet nachgewiesen werden. Neben vollständig erhaltenen Flaschen von zwei Fundplätzen in der Selima Sandsheet zeugen zahlreiche Öffnungsfragmente von dieser Nutzung (Baur-Röger 1987, 181ff.). Der Herstellungsprozeß der Flaschenöffnungen konnte anhand einiger Beispiele rekonstruiert werden. Die Untersuchung der Öffnungsdurchmesser ergab eine zweigipflige Häufigkeitsverteilung mit Maxima bei 16 mm und 22 mm. Eine ähnliche Kurve wurde von G. Aumassip für entsprechende Funde aus der Bas-Sahara (Algerien) mit Maxima bei 17 und 21 mm publiziert (Aumassip 1986, 503). Da die verschiedenen Öffnungsgrößen der vorliegenden Fragmente weder mit der Lage (seitlich oder am Ei-Pol) noch mit dem Grad des Kantenschliffes korrelieren, ist eine funktionale Deutung der beschriebenen Verteilung wahrscheinlich. So können die Behälter mit kleiner Öffnung zum Aufbewahren von Flüssigkeiten - eben als Flaschen - gedient haben, die mit großer Öffnung für Körner oder anderes Schüttgut. Beide Möglichkeiten sind durch ethnologische Parallelen belegt.

Aufgrund zahlreicher Öffnungsfragmente mit Verzierungen werden auch andere, durch eingravierte Striche oder Punkte verzierte Straußeneischerben meist als Reste von Flaschen interpretiert (z.B. Baur-Röger 1987, 182). Die chronologische Untersuchung der Verzierungsmotive erbrachte eine relativ enge Verbreitung der Punktverzierungen im Zeitraum zwischen 8.000 und 7.000 b.p. Diese Datierungen werden durch weitere punktverzierte Stücke aus dem Libyco Capsien der Haua Fteah (zwischen 8.400 ± 150 und 7.000 ± 110 b.p.; McBurney 1967, 267; Camps 1974b, 274) und von Nabta Playa E-75-6 (Wendorf u. Schild 1984, 410; die Funde selbst sind nicht publiziert) bestätigt. Andere Verzierungsmotive, wie schräge Leiterbänder und verschiedene schraffierte Bänder, sind dagegen weiter verbreitet.

Die südlichsten Funde verzierter Straußeneischerben im B.O.S.-Arbeitsgebiet stammen aus dem Wadi Shaw und dem Wadi Sahal (beide Nordsudan, ca. 20° nördlicher Breite). Dies liegt eindeutig südlich der Linie, die H.Camps-Fabrer (1966) und G. Camps (1974a; 1975) etwa auf dem 25. Breitengrad als Grenze zwischen dem Neolithikum von Capsien-Tradition im Norden (mit verzierten Straußeneischalen) und dem Sahara-Sudan-Neolithikum im Süden (ohne verzierte Straußeneischalen, u.a. charakterisiert durch "wavy-line"-verzierte Keramik) gezogen haben. Für die Ostsahara ist nach den vorliegenden Ergebnissen mit einem breiten Übergangsbereich zwischen dem Gilf Kebir im Norden und dem Laqiya-Gebiet im Süden, also zwischen dem 23. und 20. Breitengrad, zu rechnen, in dem Fundplätze mit verzierten Straußeneischalen und solche mit "wavy-line"-verzierter Keramik vorkommen.

Im Fundmaterial kommen häufig Stücke mit retuschierten und/oder geschliffenen Kanten vor. Fragmente mit gerade geschliffener Kante werden meist als Reste sog. "coupes" interpretiert (Camps-Fabrer 1966, 319ff.). Eine solche Schale konnte im vorliegenden Fundmaterial nicht rekonstruiert werden. Lediglich ein Fragment mit Verzierung an gerade geschliffener Kante macht eine Interpretation als coupe-Bruchstück wahrscheinlich. Zahlreiche andere Stücke mit mehreren gerade geschliffenen Kanten lassen diese Deutung aber nicht zu; hier ist eher eine Verwendung als Keramikglätter o.ä. anzunehmen. Diese Funktion wird auch für die als eigenen Typ herausgestellten "löffelartigen Stücke" mit retuschiertem und/oder geschliffenem Bogen und gerader Basis angenommen. Entsprechende Stücke mit eingravierten Kerben an geschliffener Kante können als Verzierungsinstrumente für Keramik gelten.

Fragmente mit konvex gebogener Schliff- bzw. Retuschekante werden im allgemeinen als coupelle-(Schälchen-)Bruchstücke interpretiert. Zwei Exemplare solcher coupelles (oval retuschierte und geschliffene Stücke von ca. 7 cm Durchmesser) konnten annähernd vollständig rekonstruiert werden.

Den zahlenmäßig größten Anteil am modifizierten Straußenei-Material nehmen die Schmuckelemente Perlen, Anhänger und ihre Halbfabrikate ein. Diese wurden nach Grundform, Erhaltung, Form und Lage der Durchbohrung und in ihren metrischen Werten computergerecht erfaßt. Diese Aufnahme erfolgte sehr ausführlich, um auch eine spätere erweiterte Auswertung im Rahmen einzelner Fundplatzbearbeitungen unter anderer Fragestellung zu ermöglichen.

Anhand der vorliegenden Perlen-Vorarbeiten wurde die Sequenz der Perlenherstellung für die einzelnen Fundplätze ausgearbeitet. Die chronologische Auswertung der Perlengrößen aller datierten Perlenfundplätze zeigt eine Hauptverbreitung bei 4,5 bis 9 mm Durchmesser. Scheibenperlen größer als 9 mm Durchmesser liegen erst ab ca. 5.000 b.p. vor, Stücke größer als 11,5 mm Durchmesser erst ab ca. 4.000 b.p. Aus der Verteilung der Perlendurchmesser dieser jüngeren Fundplätze - der Hauptanteil liegt weiterhin bei 4,5 und 9 mm, die Durchmesser der großen Scheibenperlen streuen relativ breit zwischen 11,5 und 35 mm - wird nicht auf eine generelle Vergrößerung der Perlendurchmesser geschlossen, sondern ein späteres Aufkommen größerer Stücke als zusätzliches Schmuckelement angenommen.

Anmerkungen

- (1) Die verschiedenen aus diesem Rohstoff hergestellten Objekte wurden in dieser Reihe bereits beschrieben (Baur-Röger 1987).
- (2) Zu Konzept und Zielsetzung des Projektes siehe Kuper 1981 und 1989.

Literatur

- G. Aumassip, 1986, Le Bas-Sahara dans la Préhistoire. Paris 1986.
M. Baur-Röger, 1987, Der Rohstoff Straußeneischale. Arch. Inf. 10, 2, 1987, 180-184.
G. Camps, 1974a, Les civilisations préhistoriques de l'Afrique du Nord et du Sahara. Paris 1974.
ders., 1974b, Tableau chronologique de la Préhistoire recente du Nord de l'Afrique. B.S.P.F. 71, 1974, 261-278.
ders., 1975, Nouvelles Remarques sur le Néolithique du Sahara Central et Meridional. Libya XXIII, 1975, 123-131.
H. Camps-Fabrer, 1966, Matière et art mobilier dans la préhistoire Nord-Africaine et Saharienne. B: L'oeuf d'autruche, Paris 1966.
R. Kuper, 1981, Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte der östlichen Sahara. Beitr. z. Allg. u. Vergl. Arch. 3, 1981, 216-275.
ders., 1989, Afrika - Geschichte zwischen Weide und Wüste. Die Kölner Forschungen zur prähistorischen Archäologie Afrikas. Archäologie in Deutschland, 1989, Heft 2, 4-10.
F. Wendorf u. R. Schild, 1984, Conclusions. In: A. Close (Hrsg.), Cattle Keepers of the Eastern Sahara. The Neolithic of Bir Kiseiba. Dallas 1984, 404-428.

Monika Baur-Röger
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Forschungsstelle Afrika
Jennerstraße 8
5000 Köln 30